

Der Flüchtling als Staatsgründer. Vergils *Aeneis* im Blick des 21. Jahrhunderts

Der Hauptcharakter und titelgebende Held des römischen Nationalepos, Aeneas, wird gleich im ersten Satz des Werkes als Flüchtling (*profugus*) bezeichnet. Seine Heimatstadt Troja wurde durch gegnerische Truppen erobert. Er hat daraufhin einige Irrwege auf dem Mittelmeer und in angrenzenden Ländern zu überstehen, um schließlich in Italien eine neue Heimat zu finden und zum Stammvater der Römer zu werden.

Aeneas wird in seiner neuen Heimat von einigen willkommen geheißen, von anderen allerdings bekämpft, auch militärisch. Seinem Rivalen Turnus stellt sich er zwar im Zweikampf. Es wird aber auch deutlich, dass für die Zukunft mehr nötig ist als ein militärischer Sieg. Kurz vor Ende des Werkes wird das Thema der Integration nämlich direkt angesprochen: Die Göttin Juno lässt sich vom obersten Gott Jupiter zusichern, wie diese Integration der Fremden laufen soll. Es darf gemeinsame Gesetze und Ehen geben, die Einheimischen aber behalten Namen, Sprache und Sitten.

Mit einem Blick, der durch die gegenwärtigen Krisen und Probleme sensibilisiert ist, offenbart das klassische römische Epos, das für die Römer seit Augustus eine zentrale Rolle bei der Selbstbestimmung gespielt hat und seit inzwischen mehr als zweitausend Jahren zum Schulunterricht gehört, eine neue Ebene. Die Konstellation des Flüchtlings, der zum Staatsgründer wird, dessen Integration so erfolgreich verläuft, dass Caesar und Augustus sich zu seinen Nachkommen zählen werden, bietet sicher keine direkten Rezepte für die Gegenwart. Allerdings eröffnen sich in diesem Werk Vergils, nicht zuletzt durch die Kombination von positiven wie kritischen Zügen, bedenkenswerte Perspektiven, die die gegenwärtige Diskussion bereichern können.

PD Dr. Gregor Bitto (Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt)